

Viele Kleider, ein Glaube

An Fronleichnam verwandelt sich der Münchner Marienplatz heuer erneut in ein Farbenmeer. Dafür sorgen die **muttersprachigen katholischen Gemeinden**, die in ihren Trachten an Gottesdienst und Prozession teilnehmen. Wir haben drei von ihnen besucht.

Von Karin Hammermaier



Foto: privat



Foto: privat

Fein säuberlich zusammengelegt oder auf Kleiderbügeln hängend warten Hunderte Hemden, Hosen, Blusen, Kleider und Röcke in der Kroatischen Katholischen Gemeinde München auf ihren nächsten Auftritt. Am 30. Mai ist es so weit: Zu Fronleichnam holen Mitglieder der Tanzgruppe Fra Andrija Kačić Miošić die Trachten aus unterschiedlichen Regionen Kroatiens aus den Schränken und tragen sie bei der großen Stadtprozession – genauso wie hier lebende Katholiken aus zahlreichen anderen Ländern.

„Was wir hier bei Fronleichnamsprozessionen beobachten, ist etwas, was nicht erst hier erfunden wurde, sondern eine längere Tradition hat“, erläutert Lilia Antipow vom Münchner Haus des Deutschen Ostens. Sie verankert die Entstehung der Trachten im 19. Jahrhundert. Das erstarkende National-

bewusstsein sei damals auch kulturell untermauert worden und man sei überzeugt gewesen: „Wenn es eine typische Kleidung gibt für eine Nation, dann ist es die Kleidung des Volkes und das ist eigentlich die bäuerliche Kleidung.“

VERBOT UND MASSENPRODUKTION

In späterer Zeit waren Trachten in den von der Sowjetunion beeinflussten Regionen dann ungern gesehen, wurden als altmodisch hingestellt oder sogar verboten. „Die nationale Kultur durfte man nicht zeigen. Man konnte nach Sibirien kommen“, weiß Nadia Halaburda. Sie ist als Tochter ukrainischer Eltern in Belgien aufgewachsen und lebt seit 1985 in Deutschland. Das

Besticken von Blusen und Hemden mit traditionellen ukrainischen Mustern, sogenannten Wyschywankas, ist ihre Leidenschaft. Deshalb bedauert es die Rentnerin, dass ihre Landsleute bei der Münchner Fronleichnamsprozession „meistens maschinell hergestellte Blusen und Hemden tragen, die teilweise in China gefertigt werden“. Seit der ukrainischen Unabhängigkeit 1991 hat Trachten-Expertin Antipow nämlich eine Explosion der Wyschywanka-Kultur festgestellt – eine Massenproduktion aus kommerziellem, touristischem Interesse.

Von einer Massenproduktion kann bei Familie Krajinović keine Rede sein. Die Großmutter, die ihren Ruhestand im kroatischen Teil Bosnien-Herzegowinas verbringt, habe für sie und ihre beiden Geschwister eine traditionelle kroatische

IN KÜRZE



Kroatisch-, ukrainisch- und polnischstämmige Katholiken (von links) nehmen auch heuer wieder in ihren Trachten an der Münchner Fronleichnamsprozession teil.



Über zehn Jahre hat **Elke Prumbach** (links) als **Geschäftsführerin** klug und umsichtig die Geschicke des **Sozialdienstes katholischer**

Frauen (SkF) in München geleitet. Nun wurde sie in den **Ruhestand** verabschiedet. Münchens dritte Bürgermeisterin Verena Dietl (SPD, rechts) bedankte sich bei ihr für die stets gute Zusammenarbeit und lobte Prumbachs „herausragendes Engagement“ für Frauen und deren Nöte. Richard Stefke, Leiter des Ressorts Caritas und Beratung im Erzbischöflichen Ordinariat München, würdigte Prumbach als „Geschäftsführerin, die hinschaut und handelt, wo es nötig ist“. Prumbachs **Nachfolgerin ist Bettina Nickel**, zuletzt stellvertretende Leiterin des Katholischen Büros Bayern (wir berichteten). *pm*

Tracht mit der Hand genäht, erzählt die 26-jährige Ružica vor einer Tanzprobe im Kroatischen Haus München. Obwohl sie in Deutschland geboren ist, schätzt die junge Frau ihre Tracht als „etwas, was einen mit der Heimat verbindet“.

Antipow erklärt, warum viele Menschen mit Migrationshintergrund so empfinden: „Nach der Migration bekommt die Kleidung immer einen zusätzlichen Aspekt. Es ist vor allem auch ein Heimatkleid, das heißt ein Kleid, das den Bezug zwischen den Migranten und ihrer Heimat herstellt und insofern natürlich auch eine Erinnerungsfunktion hat.“ Zudem gehe gerade für junge Menschen, zum Beispiel in Polen, auch eine ästhetische Faszination von traditionellen Kleidungsstücken aus.

So erging es auch Danuta und Józef Ramczykowski. Sie waren 1989 mit ihren beiden Kindern nach München gezogen und hatten polnische Tänzer im Fernsehen gesehen. „Das war so schön. Die Trachten waren so bunt. Dann haben wir gedacht: Vielleicht können wir irgendwann auch tanzen und die Trachten auch tragen“, erinnert sich die 67-jährige Danuta Ramczykowski. Als 1991 in der Polnischen Katholischen Gemeinde München, zu der sie seit der Kommunion-

vorbereitung ihrer Tochter Kontakt hatten, eine Tanzgruppe gegründet wurde, schlossen sich ihr alle drei an – und kauften sich eigene Trachten. Diese werden die Eheleute auch an Fronleichnam anziehen und darin Gaben zum Freialtar bringen, obwohl sie diesen Kleidungsstil in ihrer polnischen Heimat nur aus ländlichen Regionen kennen. „In Bayern tragen die Leute auch Trachten. Warum sollen wir nicht auch unsere Trachten tragen?“, meint Józef Ramczykowski.

Ružica Krajnović geht mit ihrer kroatischen Tanzgruppe ebenfalls in Tracht zur Fronleichnamsprozession: „Dadurch, dass man von woanders kommt, zeigt man gerne: Bei uns ist es genauso. Wir glauben genauso wie alle anderen. Das ist so ein Gemeinschaftsgefühl – auch wenn man nicht die gleiche Sprache spricht, dass man trotzdem diesen einen Glauben hat, der einen verbindet.“

Am Donnerstag, 30. Mai, feiert Kardinal Reinhard Marx zum Hochfest Fronleichnam um 9 Uhr auf dem Münchner Marienplatz ein Pontifikalamt mit anschließender Prozession. Bei schlechter Witterung finden Gottesdienst und Prozession im Liebfrauenturm statt.

Der nach dem Münchner Religionsphilosophen **Eugen Biser** (1918–2014, Foto) benannte **Stiftungslehrstuhl** an der Münchner Hochschule für Philosophie der Jesuiten besteht **seit zehn Jahren**. Der Geburtstag wurde mit einem Festakt begangen. Inhaber des Lehrstuhls ist der Jesuit Georg Sans, der philosophische Gotteslehre sowie



Religions- und Subjektphilosophie lehrt. Gestiftet wurde der Lehrstuhl von der Verlegerfamilie Hermann und Christa Balle und deren Sohn Martin sowie von

Ulrich und Hannelore Wechsler. Sans hat sich eigenen Worten zufolge zum Ziel gesetzt, eine größere Klarheit über die „innere Einheit des Schaffens von Eugen Biser“ zu vermitteln: „Im Heute verwurzelt, die Möglichkeiten des Sprechens von Gott zu vermessen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Lehrstuhls.“ *baj*